

Schloßberg bei Burggailenreuth, Ehrenbürg etc.).

Nur 20 cm unter dem Wagengrab lag die Erstbestattung, ein Kriegergrab der Phase Hallstatt C (Abb. 41). Nach der Verbrennung des Toten an Ort und Stelle wurden die Scheiterhaufenreste außerhalb der 1,8x1,8 m großen Grabkammer deponiert. Von der Grabkammer hatten sich Balkenreste und vier Pfostenlöcher erhalten. Zahlreiche, teilweise stark graphitierte Gefäße standen in diesem Grab. Form und Verzierung einiger Gefäße lassen noch urnenfelderzeitliche Tradition erkennen. Darüber hinaus wurde dem Toten sein nur noch in Fragmenten erhaltenes Eisenschwert mit bronzenem Nakkenortband mit ins Grab gegeben. Ein kleine Urne mit Leichenbrand war in das relativ reich ausgestattete Grab als Nachbestattung einge-

tieft worden. Der ursprüngliche Durchmesser des Hügels ist nicht rekonstruierbar, da mit der Einebnung des Hügels auch der ihn umgebende Steinkreis zerstört wurde.

Zwischen dem in diesem Grab bestatteten Mann und der Frau aus dem Wagengrab könnte ein Verwandtschaftsverhältnis bestanden haben. Diese Annahme beruht einerseits darauf, daß beide Gräber reich ausgestattet waren und andererseits auf der Tatsache, daß beide Kammer nahezu übereinander angelegt und gleich ausgerichtet wurden. Die Toten gehörten vermutlich zu einer sozial hervorgehobenen Schicht der späten Hallstattzeit, die sich aus dem Kreis der fröhllatènezeitlichen Krieger herausgebildet und in stark umwehrten Burgen niedergelassen hatte.

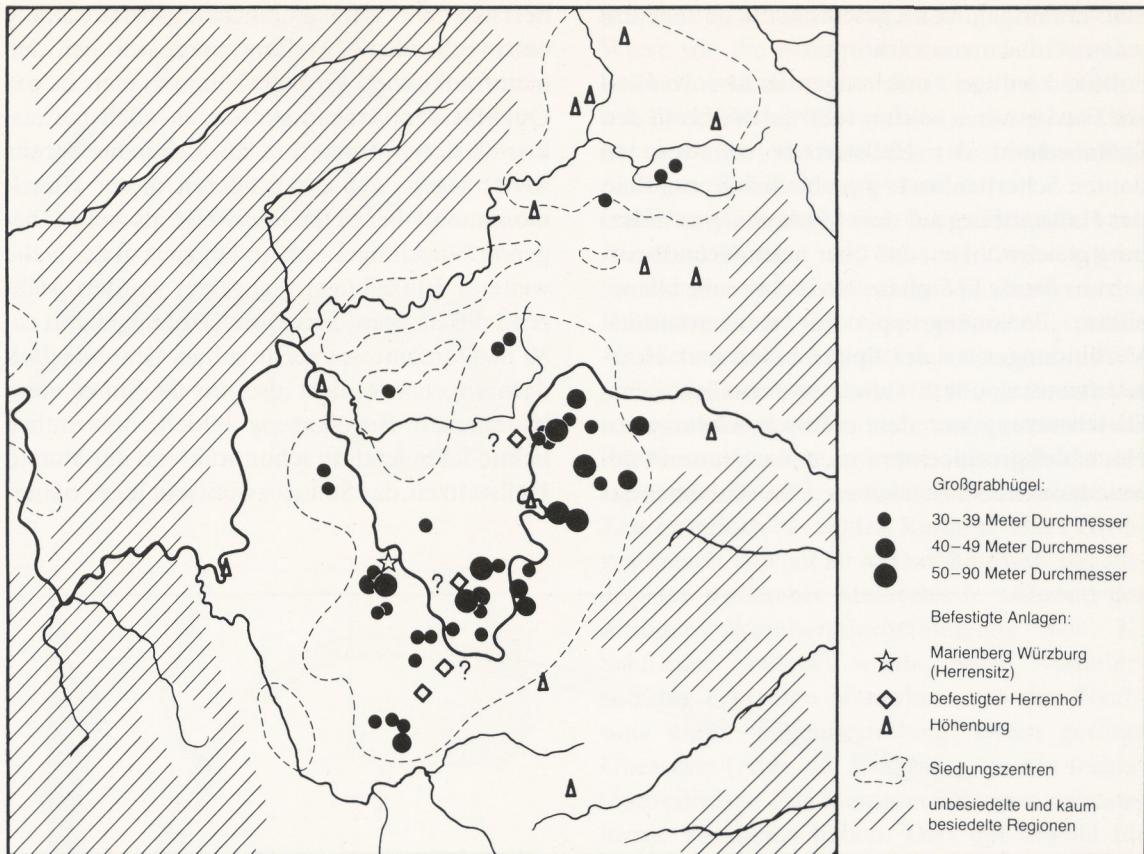
B.-U. Abels

Herrenhöfe, Burgen und Großgrabhügel der Hallstatt- und Frühlatènezeit in Mainfranken. Neue Befunde

Für die Kenntnis der mittelmainischen Hallstattausprägung und ihrer Sonderstellung innerhalb der hallstattzeitlichen Kulturgruppen Süddeutschlands erlangt die Erforschung einiger vielfach bedrohter Denkmälergruppen seit 1978 zunehmende Bedeutung. Es sind etwa 45 überdimensionierte Hügelmonumente von 30 bis 90 m Durchmesser mit großen, antik beraubten Grabkammern und Resten reicher Beigaben (Wagen, Bronzegeschirr), ferner ein rundes Dutzend Höhenburgen von 0,2 bis 30,5 ha Fläche, über deren Erforschung in dieser Reihe bereits exemplarisch berichtet wurde (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 34 ff., 44, 110 f., 120 f.; 1982, 69 ff.). Zu diesen beiden Denkmälergattungen kommt neuerdings eine kleine Gruppe von bisher vier grabenumwehrten Herrenhöfen des flachen Landes (1 bis 4 ha Innenraum bei unterschiedlicher Grundrissform), deren Entdeckung dem Luftbildarchäologen O. Braasch verdankt wird (Abb. 43). War bei letzteren eine zeitliche bzw. kulturgechichtliche Zuordnung bisher lediglich anhand von Oberflächenfunden, d. h. nur mit Vorbehalt, möglich, so konnte ihre vermutete Datierung in die Hallstattzeit 1983 zumindest in ei-

nem Falle, am Beispiel einer solchen Anlage im Ochsenfurter Gau, durch eine amtliche Untersuchung bestätigt werden. Es handelt sich um ein 112 x 110 m großes Grabengeviert mit abgerundeten Ecken (Abb. 44), das – weithin sichtbar – auf einer Anhöhe im Gemeindegebiet von Gauköinghofen liegt und durch die Gemarkungsgrenze der Gemeindeteile Wolkshausen und Rittershausen genau in zwei Hälften geteilt wird. Gezielte Probebohrungen hatten dort 1982 ergeben, daß die archäologische Substanz dieses einzigen im Grundriss noch vollständig erhaltenen Grabengevierts Mainfrankens durch die sehr intensive landwirtschaftliche Nutzung und die dadurch hervorgerufene stärkere Bodenerosion aufs äußerste bedroht ist, weshalb sich die Außenstelle Würzburg zu einer präventiven Untersuchung dieser Anlage entschloß. In einer ersten Grabungskampagne wurden die südliche Hälfte des Umfassungsgrabens sowie die angrenzenden Teile der Innenfläche aufgedeckt.

Es zeigte sich ein durchschnittlich 2,50 m breiter, im anstehenden Löblehm nur noch 80 cm tief erhaltener Sohlgraben. Er wies an vier Stellen deutliche, nur 0,40 bis 1,50 m breite Unter-



43 Verbreitung der hallstattzeitlichen Großgräber, Burgen und Herrenhäuser Unterfrankens (mit Einbeziehung der frühlatènezeitlichen Anlagen im Bereich der Volkacher Mainschleife).

brechungen für pfortenartige Durchlässe auf. Zwei weitere, 5 bzw. 7 m breite Unterbrechungen des Grabens im Bereich der südwestlichen Biegung, die voneinander lediglich durch ein sehr kurzes, 1,5 m langes Grabenstück getrennt sind, deuten wohl auf eine Torsituation hin (Haupteingang ?). Die Grabenfüllung bestand aus dunklem Kulturschutt, aus dem eine überraschende Fülle an Fundmaterial geborgen werden konnte (Abb. 45): Fein- und Grobkeramik in einer breiten Palette an Gefäßgattungen (darunter einige Tontrichter), Spinnwirtel, Eisenmesser, Tierknochen und Hüttenlehm – Zeugnisse, die zusammen mit den angetroffenen Spuren der Innenbebauung erste Rückschlüsse auf eine respektable, ständig bewohnte Gehöftanlage erlauben. Vorerst nicht näher zu beurteilen sind hingegen die Teile einer menschlichen Schädelkalotte, die aus dem oberen Bereich der Grabeneinfüllung stammen und deshalb nicht zwangsläufig mit der eigentlichen Funktion dieser Anlage zusammenhängen müssen. In der bisher zu etwa 25 Prozent aufgedeckten Innenfläche hatten sich – bedingt durch die

starke Bodenerosion – nur im westlichen Teil Spuren einer Innenbebauung erhalten, dazu eine Anzahl unregelmäßiger Gruben einer neolithischen Vorgängersiedlung. Es fanden sich dort noch eine Anzahl von Pfostengruben, ein zur westlichen Grabenseite annähernd parallel verlaufendes Zaun- oder Wandgräbchen sowie – als Zeugnis für Vorratshaltung – eine 3 × 2 m große Kellergrube mit umfangreichem Fundmaterial. Eine erste Durchsicht des bisherigen Fundbestandes erlaubt eine vorläufige Datierung dieser Anlage in die ältere Hallstattzeit (Ha C), deren Besiedlung möglicherweise erst im Verlaufe der SpätHallstattzeit (Ha D) endet. Weitergehende Interpretationen verbieten sich jedoch, solange die übrigen Teilflächen des Gevierts und die dazugehörige verebnete, mittlerweile entdeckte Hügelnekropole seiner Bewohner noch nicht untersucht sind. Immerhin deutet sich bereits heute in ersten Konturen an, daß unsere Anlage als stattlicher Wirtschaftshof innerhalb der sie umgebenden Gehöftgruppen Besitztum, Separierungs- und Repräsentationsbedürfnis einer wohlhabenden Sippe und damit

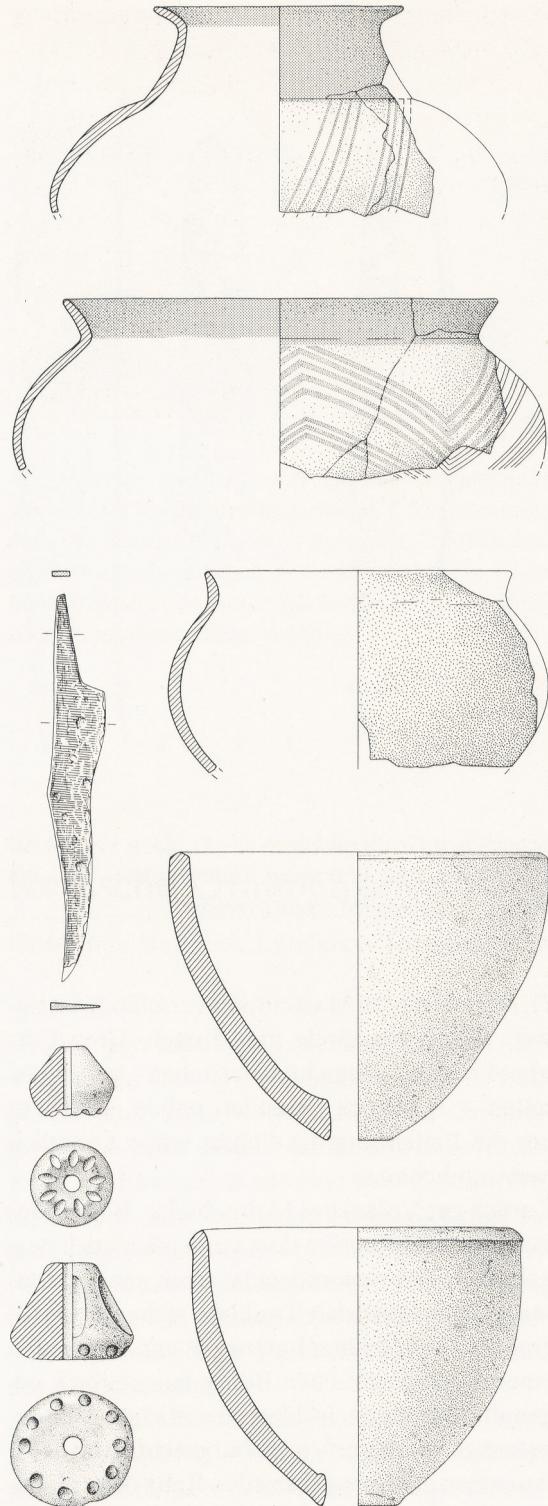
eine herausgehobene gesellschaftliche Position jenes »Gutsherrn« verkörpert.

Sollten künftige Forschungen in Mainfranken ein Fortbestehen solcher Herrenhöfe bis in den Spätabschnitt der Hallstattzeit erweisen, so deuten Scherbenfunde griechischer Keramik in der Hallstattburg auf dem Marienberg in Würzburg gleichwohl an, daß über jenen Grundbesitzern in dieser Spätphase noch eine sehr kleine, elitäre Personengruppe mit weitreichenden Verbindungen an der Spitze befestigter Herrschaftsmittelpunkte stand, was freilich keine Gleichsetzung mit den politisch mächtigeren Hochadelsgeschlechtern im benachbarten Südwestdeutschland beinhaltet. Eine ähnliche, der

herrschenden feudalähnlichen Sozialordnung entsprechende Abstufung mag sich bei den mainfränkischen Großgrabhügeln auch in der Qualität der Grabausstattungen noch herauskristallisieren. Immerhin läßt sich heute bereits soviel sagen, daß die größeren dieser Hügelmonumente bezeichnenderweise als isoliert liegende Einzelhügel – bisweilen ganz in der Nähe weiterer Einzelhügel – angelegt wurden, während die übrigen, kleineren Großhügel von ca. 30 m Durchmesser nicht selten Grabhügelfeldern angehören, dort also nur die Spitze einer bäuerlichen Bevölkerung bilden. Vermutlich bekundeten letztere schon während der älteren Hallstattzeit das Selbstbewußtsein jenes bäuer-



44 Wolkshausen-Rittershausen. Übersichtsplan des hallstattzeitlichen Herrenhofs nach den Ergebnissen der bisherigen archäologischen Untersuchungen (schwarze Signifizierung) und des Luftbildbefundes (Grauraster).

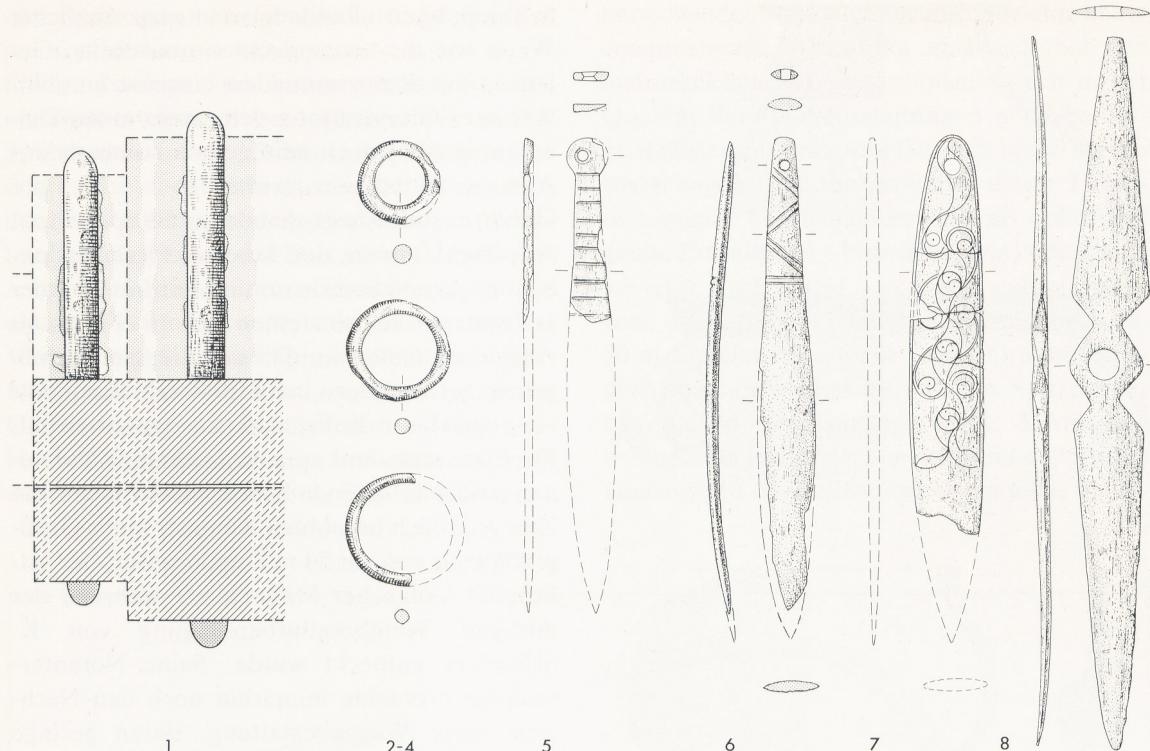


45 Wolkshausen-Rittershausen. Funde aus der hallstattzeitlichen Gehöftanlage. Maßstab 1:3.

lich geprägten »Landadels« in ganz ähnlicher Weise wie die neuentdeckten umwehrten Gehöfte, von denen zumindest einzelne hinsichtlich ihrer Grundrißform den (meist etwas kleineren, dafür jedoch häufiger vorkommenden) Anlagen Südbayerns gleichen.

Gehörten die bisher behandelten Beispiele bzw. Ausdrucksformen der inneren Organisation, Siedlungs- und Sozialstruktur Mainfrankens der Hallstattzeit an, so stellten sich 1983 erstmals Anzeichen dafür ein, daß sich die Sitte, Großgrabhügel anzulegen, am Mittelmain zumindest vereinzelt bis in die Frühlatènezeit gehalten hat. Für diese Annahme sprechen jedenfalls die wenigen noch erhaltenen Funde aus der in antiker Zeit gründlich beraubten Kammer eines Großgrabhügels von gut 50 m Durchmesser, der östlich der Volkacher Mainschleife während der dortigen Weinbergflurbereinigung von K. Schneider entdeckt wurde. Seine Notuntersuchung erbrachte immerhin noch den Nachweis einer Wagenbestattung, deren geringe Überreste (Abb. 46, 1–5) bisher nur in frühlatènezeitlichen Fundzusammenhängen nahestehende Parallelen haben. Dies gilt sowohl für zwei fragmentierte (einst auf lederumkleidete Holznaben aufgezogene) eiserne Naberringe mit D-förmigem Querschnitt (Abb. 46, 1), wie sie insbesondere aus dem Bereich der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur bekannt geworden sind, als auch für das Bruchstück eines anscheinend lanzettförmigen Beingegenstands mit durchbohrtem Oberteil und einseitiger Schnittlinienzier, der sich in den größeren Rahmen nahestehender frühlatènezeitlicher Vergleichsstücke aus Mainfranken, Niederösterreich und Ostirland einordnen läßt (Abb. 46, 5–8).

Diese bemerkenswerten Gegenstände gehörten – soweit sie in Gräbern gefunden wurden – bisher stets zur Ausstattung von Männerbestattungen, deren besondere Beisetzungart und reiche Bewaffnung den gehobenen gesellschaftlichen Rang jener Personen ebenfalls unterstreichen (Margetshöchheim, Landkreis Würzburg: Einzelbestattung am Mainufer, dabei u. a. anthropoides Eisenschwert und Lanze; Pottenbrunn-Ratzersdorf/Niederösterreich: Bestattung in großer, quadratischer Doppelgrabanlage, dabei u. a. Eisenschwert, Schild und Lanze). Möglicherweise wurden diese seltenen beinerne Objekte, die vermutlich als Symbole der besonderen sozialen Stellung oder Würde ihrer Besitzer ins Grab mitgegeben wurden, für spezifische magische Praktiken etwa in der Art der

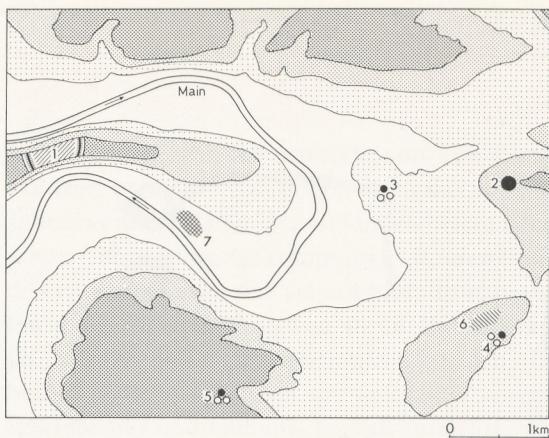


46 Volkach. Beigabenreste aus der Kammer des frühlatènezeitlichen Großgrabhügels (1–5), dazu Vergleichsstücke (6–8) zu dem fragmentierten Beinobjekt 5 (6 Margetshöchheim, Lkr. Würzburg, Unterfranken – 7 Lough Crew, Grafschaft Meath/Ostirland – 8 Pottenbrunn-Ratzersdorf, Traisental/Niederösterreich).

formal ganz ähnlichen Schwirrblätter, denen man übernatürliche Kräfte zuschreibt, zur Erzeugung eines surrenden Tones verwendet; vielleicht dienten sie auch in anderer Weise als Zaubermittel oder -gerät, vergleichbar etwa den im Okkultismus gebräuchlichen Siderischen Pendeln. Diesen mutmaßlichen Bezug auf die Funktionen eines Magiers oder Medizinmannes verdeutlicht das Pottenbrunner Schwertgrab, welches u. a. das propellerartige Beinobjekt Abb. 46, 8 enthielt, außerdem noch durch die Beigabe eines spatelförmigen Eisengeräts mit zweifacher, verschiedenartig gezähneter Säg vorrichtung – eines Vielzweckgeräts, das sich zur Zubereitung von Substanzen zum Zwecke der Medizin oder Zauberei ebenso eignete wie zur Behandlung von Verletzten oder »Geisteskranken« (z. B. als Knochen- oder Trepanationssäge, entsprechend einigen vergleichbaren Spezialgeräten aus dem bekannten mittellatènezeitlichen »Arztgrab« mit Schwert, Lanze und Schild von München-Obermenzing). Magische Elemente mögen letztlich aber auch in der komplizierten, kurvolinearen Zirkelornamentik des lanzettförmigen Beinobjekts (Abb. 46,

7), das aus einem Massenfund verschiedenartigster Beigegenstände bei Lough Crew/Ostirland stammt, ihren künstlerischen – verschlüsselten – Ausdruck gefunden haben, vielleicht um die Bedeutung des Stücks schon äußerlich hervorzuheben.

Zurück zur Volkacher Mainschleife: Bisher einmalig ist die Situation dort schließlich auch deshalb, weil der neuentdeckte, noch ganz in älterer, hallstattzeitlicher Tradition stehende Großgrabhügel der frühen Latènezeit anscheinend in einem topographischen Bezug zur westlich gegenüberliegenden frühlatènezeitlichen Höhenbefestigung auf der Vogelsburg steht (Abb. 47). Auf einen gehobenen sozialen Rang ihrer einstigen Inhaber deutet nicht zuletzt der Umstand, daß dort zu jener Zeit eine sehr dünnwandige, äußerst qualitätvolle Drehscheibenkeramik mit Stempeldekor in Gebrauch war, wie sie in Mainfranken sonst nur noch – bezeichnenderweise – im Bereich des Marienberg in Würzburg nachweisbar ist. Auch sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß ein 1972 bei Garstadt (ca. 10 km mainaufwärts) aus den Sanden östlich des Mains gebaggerter frühlatènezeitlicher



47 Hallstatt- und frühlatènezeitliche Fundplätze im Bereich der Volkacher Mainschleife. 1 frühlatènezeitliche Abschnittsbefestigung Vogelsburg, 2 frühlatènezeitliche Großgrabhügel, 3–5 hallstattzeitliche Grabhügelgruppen, 6 hallstattzeitliche Siedlung, 7 späthallstatt-/frühlatènezeitliche Siedlung.

Bronzehelm des Typs Berru heute durch die neuen Befunde nicht mehr ganz so isoliert erscheint wie bisher.

Während die großen Einzelhügel, die Herrenhöfe und die Burgen auf dem Marienberg wie auch in der Volkacher Mainschleife nur in der offenen, dicht besiedelten Kernlandschaft am Maindreieck vorkommen und dort bisweilen sogar als kombinierte, zusammengehörige Ensembles (Repperndorf, Volkach, Wolkshausen, Würzburg) identifizierbar sind, zeigen die übrigen Höhenburgen ein ganz anderes, weiter gestreutes Verbreitungsbild mit einer gewissen Akzentverlagerung nach Nordosten. Sie boten in Gefahrenzeiten den Anwohnern der Umgebung Schutz. Einige von ihnen, besonders die Burgen des Grabfeldgebietes, waren regelrechte Dauersiedlungen und Mittelpunkte kleinräumiger Siedlungskammern.

L. Wamser

Keltische Grabbeigaben von Litzlwalchen

Gemeinde Nußdorf, Landkreis Traunstein, Oberbayern

Gräber der mittleren Latènezeit zählen nach wie vor zu den großen Seltenheiten in Süddeutschland. Eine Vorlage einzelner Grabbeigaben erscheint deshalb auch dann angebracht, wenn die Fundumstände eine über das rein Antiquarische hinausgehende Aussage kaum zulassen. Die nachfolgend beschriebenen Gegenstände sind auf einem abgelegenen Moränenzug in der Nähe von Litzlwalchen zutage gekommen und verdanken ihre Entdeckung dem Einsatz der Metallsonde.

Aus einem Männergrab stammt das eiserne Schwert (Abb. 48, 1), das absichtlich verbogen wurde und in einer Scheide mit stark geschwungener, wulstförmig betonter Mündung steckte. Die Befestigung am Schwertgurt erfolgte mit Hilfe eines rechteckig gehämmerten Blechbandes; der auf diese Weise besonders beanspruchte Scheidenteil ist durch ein ringsumlaufendes Band verstärkt, das, zur Mitte hin einziehend, zum stabförmigen Kantenabschluß hin weit ausschwingt. Es ist auf der Schauseite mit Wellenlinien verziert und soll ein durch einen Knoten geschlossenes Stoffband imitieren. Eine

unverzierte Verstrebung befindet sich im untersten Drittel der Scheide. Das Ortband ist durch ein sanftes Ausziehen der Scheidenkante und eine Verdickung an der Spitze gekennzeichnet. Zur Aufhängung gehört ein kleiner eiserner Ring mit rhombischem Querschnitt. Vom Schwert selbst ist nur der Gefäßteil zu beurteilen. Typisch für die Stufe Latène C ist die lang ausgezogene Griffangel. Die geriefte Parierstange entspricht in ihrem Schwung der Scheidenmündung. Zur kriegerischen Ausrüstung gehört ferner eine eiserne Lanze mit weidenblattförmigem Blatt, durchgehendem Mittelgrat und dazugehörigem Lanzenschuh (Abb. 48, 2). Ebenfalls der Männertracht zuzuordnen ist letztlich noch eine eiserne Fibel mit vierfacher Spiralwindung (Abb. 48, 3), die man trotz des fragmentarischen Erhaltungszustandes am ehesten dem Mittellatèneschema zurechnen wird. Zur Frauentracht gehört der Ringschmuck und das Fragment einer bronzenen Fibel. Bei den Ringen, die zur Arm- und Beintracht gehören, handelt es sich in fünf Fällen um gegossene Knotenringe (Abb. 48, 4.5), die Zahl der Knoten